

Vorwort

Im Sommer 1893 wandte sich Antonín Dvořák (1841–1904) nach zwölfjähriger Pause wieder der Gattung des Streichquartetts zu. Der inzwischen weltweit anerkannte Komponist war seit Herbst 1892 als Musikdirektor am National Conservatory of Music in New York tätig und verbrachte damals mit seiner Familie die Sommerferien in Spillville (Iowa). Dort hatte sich eine Gruppe tschechischer Auswanderer angesiedelt, was Dvořák offensichtlich ein Gefühl von Heimat vermittelte.

Das im Juni 1893 in Spillville entstandene Streichquartett F-dur op. 96 stellt nach der in New York von Januar bis Mai 1893 komponierten Symphonie Nr. 9 d-moll op. 95 das zweite auf amerikanischem Boden geschriebene Werk dar. Ihm schloss sich unmittelbar das Streichquintett Es-dur op. 97 an, das Dvořák am 1. August beendete. Die vollständige Skizze des Quartetts op. 96 entstand zwischen dem 8. und 10. Juni 1893, die Niederschrift der ausgearbeiteten Partitur erfolgte vom 12. bis 25. Juni. Bereits diese Daten zeigen, dass Dvořák die Arbeit leicht von der Hand ging; am Ende der Skizze notierte er ausdrücklich: „Gott sei Dank. Ich bin zufrieden. Es ist rasch gegangen“ (im Original Tschechisch).

Die erhaltenen Dokumente aus dieser Zeit belegen, dass der Komponist sich nach dem Aufenthalt in der zwar anregenden, aber hektischen Großstadt New York in der ländlichen Abgeschiedenheit sehr wohl fühlte und die reichen Natureindrücke auf sich wirken ließ. In den Erinnerungen von Josef Jan Kovařík – einem in Spillville gebürtigen Musiker, der Dvořák während seiner Ausbildung in Prag kennengelernt hatte und der den Komponisten während des gesamten Aufenthalts in Amerika begleitete – heißt es über den Alltag in der Sommerfrische: „Des Meisters Lebensweise in Spillville war etwa folgende: Früh stand er um vier auf und ging spazieren – zum Bach oder zum Fluß – und

um fünf kehrte er zurück. Nach dem Spaziergang arbeitete er, um sieben saß er in der Kirche bei der Orgel, dann plauderte er ein wenig, kehrte heim, arbeitete (in Spillville schrieb Dvořák das Streichquartett F-dur und das Streichquintett Es-dur), dann ging er wieder spazieren. Meistens ging er allein [...] und oft wußte niemand, wo er war“ (Original auf Tschechisch, zitiert nach *Antonín Dvořák in Briefen und Erinnerungen*, hrsg. von Otakar Šourek, deutsche Übersetzung von Bedřich Eben, Prag 1954, S. 174). Die Eintragungen „um sechs Uhr früh“ oder „Wie schön leuchtet die Sonne“, die sich im Autograph finden, bestätigen Dvořáks Gewohnheit, am frühen Morgen zu arbeiten, und auch die starke Wirkung der Natureindrücke auf ihn (siehe auch die Quellenbeschreibung in den *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition).

Bald nach der Vollendung wurde das Streichquartett in Spillville geprobt, wobei Dvořák die erste Violine spielte. Dies führte insbesondere in Dynamik und Phrasierung zu einer Reihe von Änderungen im Notentext in den heute verschollenen, von Kovařík verfassten Partitur- und Stimmenabschriften, die später als Stichvorlage dienten (siehe die Ausführungen zur Quellenlage und -bewertung in den *Bemerkungen*).

Die Fertigstellung des Quartetts nahm Dvořák zum Anlass, die seit Oktober 1890 wegen der finanziellen Entlohnung seiner Werke andauernde Verstimmung mit seinem Hauptverleger Fritz Simrock in Berlin zu bereinigen. Da er wusste, dass Simrock befürchtete, er werde zu einem anderen Verleger wechseln, konnte Dvořák nun die Preise bestimmen und forderte in einem um den 2. Juli 1893 geschriebenen Brief für Opus 96 ein Honorar von 500 Mark, was Simrock (wie auch die Forderungen für weitere bislang ungedruckte Werke) ohne weitere Verhandlungen akzeptierte (vgl. *Antonín Dvořák. Korrespondenz und Dokumente*, hrsg. von Milan Kuna et al., Bd. 3, Prag 1989, S. 196; die Antwort Simrocks vom 28. Juli 1893 in: *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 7, Prag

1999, S. 99). Die Absendung der Partitur- und Stimmenabschriften von New York aus, wohin Dvořák im September zurückgekehrt war, verzögerte sich allerdings bis zum 2. Januar 1894. Einer der Gründe war, dass Dvořák eine weitere Kopie der Stimmen für die am 1. Januar 1894 in Boston stattfindende Uraufführung durch das Kneisel Quartett (Franz Kneisel, Otto Roth, Louis Svecenski, Alwin Schroeder) anfertigen lassen musste. Gleich nach Erhalt sandte Simrock diese Stichvorlagen zusammen mit denen weiterer ungedruckter Werke an Johannes Brahms zur Durchsicht. Brahms hatte dem Vorschlag Simrocks (als Verleger beider Komponisten) zugestimmt, zur Vermeidung des langwierigen Versands von Fahren und Korrekturen über den Atlantik die Drucklegung oben genannter Werke Dvořáks zu überwachen. Begeistert schrieb nun Brahms an Simrock: „Mit Ihrer amerikanischen Ernte können Sie aber zufrieden sein [...]. Quartett und Quintett sind vortreffliche Abschriften, doch werde ich gern auch die Revision lesen“ (Brief vom 17. Januar 1894, *Johannes Brahms. Briefwechsel*, Bd. XII, hrsg. von Max Kalbeck, Nachdruck Tutzing 1974, S. 115). Über Einzelheiten der Drucklegung haben sich keine Dokumente erhalten; im Juni 1894 konnte Simrock dem Komponisten die Zusendung von Druckexemplaren des Quartetts (sowie der Symphonie und des Quintetts) ankündigen (vgl. *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 7, S. 205).

Die bereits erwähnte Uraufführung des Quartetts hatte so großen Erfolg, dass das Kneisel Quartett Dvořáks neues Werk sofort in sein Repertoire aufnahm. Nur ein Jahr später schrieb der Komponist an einen Prager Freund, das Kneisel Quartett habe Opus 96 bereits zum 50. Mal aufgeführt (vgl. Brief vom 15. Januar 1895, *Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 3, S. 364). Das F-dur-Quartett setzte sich bald auch in Europa durch und wurde mit der Zeit zum beliebtesten Kammermusikwerk Dvořáks überhaupt. Einer der Gründe dafür liegt sicherlich in der Knappheit und – gemessen an den anspruchsvollen Wer-

ken aus den 1880er Jahren – der relativen Einfachheit, sowohl in musikalischer als auch in technischer Hinsicht. Der abrupte Wechsel der Umgebung mit der in New York vermissten und in Spillville dominierenden Natur führte zu einem unkonventionellen Werk in der Nachfolge von Beethovens „Pastorale“, wobei die Gemeinsamkeiten von der Grundtonart bis zur Nachahmung von Vogelgesängen (im Scherzo des Quartetts) reichen.

Anders als bei der Symphonie op. 95, der Dvořák kurz vor der Uraufführung eigenhändig den Titel „Aus der neuen Welt“ gab, stammen die Beinamen „Amerikanisches Quartett“ für sein Opus 96 beziehungsweise „Amerikanisches Quintett“ für sein Opus 97 nicht vom Komponisten selbst. Immer wieder werden bestimmte rhythmische und melodische Eigentümlichkeiten dieser Werke auf Einflüsse der Volksmusik von Indianern und Afroamerikanern zurückgeführt. Nicht zuletzt Dvořák selbst äußerte sich über seine „neue Symphonie und dann das Streichquartett F-dur und das Quintett [...] – ich weiß, daß diese Kompositionen nie ‚so‘ geschrieben worden wären, wenn ich Amerika nicht gesehen hätte!“ (*Korrespondenz und Dokumente*, Bd. 3, S. 208; deutsche Übersetzung zitiert nach *Dvořák in Briefen und Erinnerungen*, S. 181). Im Fall des Streichquartetts dürfte der Beiname jedoch vor allem im frühen und durchschlagenden Erfolg in den Vereinigten Staaten sowie in der bewussten Abkehr von der europäischen Kunstmusik in Sonatenform mit ihrer Konzentration auf motivisch-thematische Arbeit begründet sein (vgl. ausführlich Hartmut Schick, *What's American about Dvořák's "American" Quartet and Quintet*, in: *Czech Music*, Heft 18/2, 1994, S. 72–82).

Allen in den *Bemerkungen* genannten Bibliotheken sei an dieser Stelle für die freundliche Bereitstellung der Quellenkopien herzlich gedankt.

München, Herbst 2015
Peter Jost

Preface

In the summer of 1893, after a break of 12 years, Antonín Dvořák (1841–1904) took up the genre of the string quartet once again. The composer now basked in a worldwide reputation, and had been working as music director at the National Conservatory of Music in New York since the autumn of 1892. He was spending the summer holidays with his family in Spillville, Iowa. A group of Czech immigrants had settled there, and they seem to have reminded Dvořák of home.

Written in Spillville in June 1893, the String Quartet in F major op. 96 is the second work written by Dvořák on American soil, coming after the Symphony no. 9 in d minor op. 95, which had been composed in New York from January to May 1893. The String Quintet in E♭ major op. 97 then followed immediately afterwards and was completed on 1 August. A complete draft of the Quartet op. 96 was made between 8 and 10 June 1893, and the fully elaborated score was written out from 12 to 25 June. These dates show that Dvořák was writing at a brisk pace. At the end of the draft he expressly noted: “Thanks be to God! I am satisfied. It went quickly” (Czech in the original).

The surviving documents from this time confirm that the composer felt much more at ease in the isolation of the country than in the exhilarating but hectic metropolis of New York, and that he eagerly absorbed the diversity of America's nature. Josef Jan Kovařík was a Spillville-born musician who had met Dvořák while studying in Prague, and he accompanied the composer during his entire stay in America. In his memoirs, Kovařík described Dvořák's everyday life in the country during the summer: “The Master's day in Spillville was more or less as follows: He got up about four o'clock and went for a walk – to the stream or the river – and returned at five. After his walk he worked, at seven he was sitting at the organ in the church, then he chatted a little,

went home, worked again (in Spillville Dvořák wrote the F major string quartet and the E flat major string quintet) and then went for a walk. He usually went alone [...] and often nobody knew where he had gone” (Czech in the original, quoted from *Antonín Dvořák. Letters and Reminiscences*, ed. by Otakar Šourek, translated from the Czech by Roberta Finlayson Samsour, Prague, 1954, p. 161). The entries “at six in the morning” and “How lovely the sun shines”, which we find in the autograph, lend weight to Dvořák's habit of working early in the morning, as well as the powerful impact made upon him by the impressions of nature (see also the source description in the *Comments* at the end of this edition).

The String Quartet was rehearsed in Spillville soon after its completion, with Dvořák playing the first violin. This resulted in a series of alterations in the musical text, especially with regard to dynamics and phrasing, as well as in the copies of the score and parts made by Kovařík. These are lost today, but served as the engraver's copies (see the elucidations on the state of the sources and the source evaluation in the *Comments*).

Dvořák took the completion of the Quartet as an occasion to do away with the irritation weighing upon his relations with his main publisher Fritz Simrock in Berlin. This had been going on since October 1890 and concerned the fees for his works. Since Dvořák knew that Simrock feared the possibility that he might change publishers, he was able to set his prices and demanded an honorarium of 500 marks for opus 96 in a letter dated 2 July 1893. The deal also concerned Dvořák's demands for additional, as-yet unprinted works, but Simrock accepted it without any further negotiations (cf. *Antonín Dvořák. Correspondence and Documents*, ed. by Milan Kuna et al., vol. 3, Prague, 1989, p. 196; Simrock's reply of 28 July 1893 in: *Correspondence and Documents*, vol. 7, Prague, 1999, p. 99). The dispatching of the copies of the score and parts from New York, where Dvořák had returned in September, was delayed

and the material only went out on 2 January 1894. One of the reasons was that Dvořák had to have another copy of the parts made for the Boston world première on 1 January 1894 that was given by the Kneisel Quartet (Franz Kneisel, Otto Roth, Louis Svecenski, Alwin Schroeder). Immediately after obtaining them, Simrock sent these engraver's copies together with the further unprinted works to Johannes Brahms to read through. Brahms had agreed with Simrock's suggestion (as publisher of both composers) to avoid the complex process of sending proofs and corrections across the Atlantic, and that he himself would supervise the printing of Dvořák's abovementioned works. Brahms wrote enthusiastically to Simrock: "You can be very satisfied with your American harvest [...]. The Quartet and the Quintet are excellent copies, but I shall be glad to read the revision" (letter of 17 January 1894, *Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. XII, ed. by Max Kalbeck, reprint Tutzing, 1974, p. 115). As to details about the printing, no documents have survived; in June 1894 Simrock was able to announce to the composer that the first prints of the Quartet had been sent, along with those of the Symphony and the Quintet (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 7, p. 205).

The aforementioned world première of the Quartet was so successful that the Kneisel Quartet immediately incorporated Dvořák's new work into its repertoire. Just one year later, the composer wrote to a friend in Prague that the Kneisel Quartet had already played opus 96 for the 50th time (cf. letter of 15 January 1895, *Correspondence and Documents*, vol. 3, p. 364). The F major Quartet then also made its way across Europe and in time became the composer's most popular chamber work of all. One of the reasons for this was certainly the succinctness and the relative simplicity of its musical substance and technique when compared with his demanding works from the 1880s. The abrupt change of surroundings – the plentiful nature he loved in Spillville and missed in New York – in-

spired him to write an unconventional work with echoes of Beethoven's "Pastoral" Symphony, whereby the points of convergence range from the main key to the imitation of bird songs (in the Scherzo of the Quartet).

In contrast to the Symphony op. 95, to which Dvořák personally gave the title "From the New World" shortly before the world première, the nicknames "American Quartet" for op. 96 and "American Quintet" for op. 97 were not invented by the composer himself. Certain rhythmic and melodic idiosyncrasies of these works can be traced to influences of folk music of Native American Indians and African Americans. Not least Dvořák himself had stated about his "new Symphony, the F major String Quartet and the Quintet [...] – I should never have written these works 'just so' if I hadn't seen America" (*Correspondence and Documents*, vol. 3, p. 208; English translation quoted from *Dvořák. Letters and Reminiscences*, p. 167). In the case of the String Quartet, however, the nickname is justified above all in the work's early and lasting success in the USA as well as in its deliberate rejection of European art music in sonata form with its concentration on motivic-thematic work (for more details, cf. Hartmut Schick, *What's American about Dvořák's "American" Quartet and Quintet*, in: *Czech Music*, vol. 18/2, 1994, pp. 72–82).

We are most grateful to all the libraries mentioned in the *Comments* for kindly supplying the source copies.

Munich, autumn 2015

Peter Jost

Préface

En été 1893, après une pause de douze ans, Antonín Dvořák (1841–1904) renoue avec le genre du quatuor à cordes. Directeur du Conservatoire de New York depuis l'automne précédent – il jouit à cette époque d'une renommée internationale –, il passe les vacances d'été avec sa famille à Spillville, dans l'Iowa, où il retrouve un peu de l'atmosphère de son pays car dans cet endroit s'est installé un groupe d'émigrés tchèques.

Le Quatuor en Fa majeur op. 96 qui voit le jour à Spillville en juin 1893 est la deuxième œuvre «américaine» du compositeur, après la Symphonie n° 9 en ré mineur op. 95, écrite à New York entre janvier et mai. Suivra dans la foulée le Quintette en Mi♭ majeur op. 97, achevé le 1^{er} août. L'opus 96 est entièrement esquissé entre le 8 et le 10 juin, puis finalisé entre le 12 et le 25 juin. Ces dates montrent que le travail s'est fait avec facilité. Dvořák note d'ailleurs à la fin de l'esquisse: «Dieu merci, je suis content, c'est allé vite» (original en tchèque).

Les documents de l'époque à notre disposition montrent que le compositeur se sent très bien dans le calme de la campagne, après les mois passés dans la métropole stimulante mais agitée de New York, et qu'il s'imprègne des riches impressions que fait la nature sur lui. Josef Jan Kovařík, un musicien natif de Spillville dont Dvořák avait fait la connaissance pendant ses années de formation à Prague et qui accompagne le compositeur durant tout son séjour aux États-Unis, écrit dans ses souvenirs sur l'été 1893: «À Spillville, le maître avait à peu près le rythme de vie suivant: il se levait de bon matin, à quatre heures, et partait se promener – au ruisseau ou à la rivière – et revenait à cinq heures. Après sa promenade, il travaillait, à sept heures il était à l'église, à l'orgue, puis il bavardait un petit peu, revenait à la maison, travaillait (il a écrit à Spillville le Quatuor en Fa majeur et le Quintette en

Mib majeur), puis allait de nouveau se promener. La plupart du temps, il se promenait seul [...] et souvent personne ne savait où il était» (original en tchèque, cité d'après *Antonín Dvořák. Letters and Reminiscences*, éd. par Otakar Šourek, Prague, 1954, p. 161). Les indications «À six heures du matin» et «Comme resplendit le soleil» notées sur l'autographe confirment que le compositeur avait l'habitude de travailler de bon matin et que la nature avait un puissant effet sur lui (voir à ce sujet la description des sources dans les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de cette édition).

À peine achevé, le Quatuor est déchiffré, à Spillville, avec Dvořák au premier violon. Cette première lecture donne lieu à une série de modifications, notamment de nuances et de phrasé. Elles sont notées dans les copies réalisées par Kovařík du conducteur et des parties séparées, aujourd'hui perdues, qui serviront ensuite à la gravure (voir les commentaires détaillés sur l'état et l'évaluation des sources dans les *Bemerkungen* ou *Comments*).

L'achèvement du Quatuor est l'occasion pour Dvořák d'améliorer son rapport avec son principal éditeur, Fritz Simrock de Berlin, lequel s'est détérioré depuis octobre 1890 à cause d'une mésentente sur la rétribution de ses œuvres. Le compositeur sait que Simrock craint qu'il aille se faire publier ailleurs, il se trouve donc désormais en position de force pour fixer le montant de ses honoraires. Dans une lettre écrite autour du 2 juillet 1893, il demande la somme de cinq cents marks pour l'opus 96. Simrock accepte sans négocier – de même qu'il accepte une deuxième proposition relative à d'autres œuvres encore inédites (cf. *Antonín Dvořák. Correspondence and Documents*, éd. par Milan Kuna et al., vol. 3, Prague, 1989, p. 196; la réponse de Simrock du 28 juillet 1893 se trouve dans le vol. 7, Prague, 1999, p. 99). Retourné en septembre à New York, Dvořák n'envoie cependant la partition complète et les parties séparées de son nou-

veau quatuor que le 2 janvier 1894. L'une des raisons de ce retard est qu'il doit faire faire une nouvelle copie des parties instrumentales pour la création de l'œuvre, à Boston, le 1^{er} janvier 1894, avec le Quatuor Kneisel (Franz Kneisel, Otto Roth, Louis Svecenski et Alwin Schroeder). Dès réception de l'opus 96, Simrock l'envoie avec d'autres partitions encore inédites à Brahms pour qu'il les examine. Éditeur à la fois de Dvořák et de Brahms, Simrock avait proposé, pour éviter les longues attentes qu'auraient nécessitées l'envoi et le renvoi des épreuves des deux côtés de l'Atlantique, que la publication des œuvres du compositeur tchèque mentionnées plus haut soit supervisée par son confrère allemand, lequel avait accepté. Plein d'enthousiasme, Brahms écrit à Simrock par retour de courrier: «Vous pouvez être satisfait de votre récolte américaine [...]. Le Quatuor et le Quintette sont des copies parfaites, j'en lirai cependant volontiers les épreuves» (lettre du 17 janvier 1894, *Johannes Brahms. Briefwechsel*, vol. XII, éd. par Max Kalbeck, réimpression, Tutzing, 1974, p. 115). Aucun document ne nous est parvenu qui puisse nous donner des détails sur la préparation de la publication. En juin 1894, Simrock annonce à Dvořák qu'il va lui envoyer des exemplaires de la partition imprimée du Quatuor, ainsi que de celles du Quintette et de la Symphonie op. 95 (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 7, p. 205).

La création de Boston mentionnée plus haut a un tel succès que le Quatuor Kneisel rajoute immédiatement l'opus 96 à son répertoire. Une année après seulement, il l'a déjà joué cinquante fois comme le compositeur l'écrit à un ami pragois le 15 janvier 1895 (cf. *Correspondence and Documents*, vol. 3, p. 364). L'opus 96 s'impose bientôt en Europe également et devient avec le temps la partition de musique de chambre la plus populaire de Dvořák. L'une des raisons de cet engouement réside sûrement dans la concision et, par rapport aux pages exige-

antes des années 1880, la relative simplicité de l'œuvre d'un point de vue musical et technique. Le changement radical d'environnement entre New York, où la nature manquait au compositeur, et Spillville, où elle était omniprésente, a donné lieu à une partition originale qui s'inscrit dans le sillage de la «Pastorale» de Beethoven – les traits communs entre les deux œuvres vont de la tonalité principale, Fa majeur, jusqu'à l'imitation de chants d'oiseaux, qui, dans le Quatuor, se trouvent dans le scherzo.

Si Dvořák a lui-même donné à sa Symphonie op. 95 le titre «du Nouveau Monde» peu avant la première audition, le surnom «Quatuor américain» pour l'opus 96 et celui de «Quintette américain» pour l'opus 97 ne sont pas de lui. On explique régulièrement certaines particularités rythmiques et mélodiques de ces œuvres par l'influence qu'aurait exercée la musique populaire des Indiens et des Afro-américains sur le compositeur. Dvořák a lui-même fait valoir: «Quant à ma nouvelle symphonie, le quatuor en Fa majeur et le quintette [...] – je n'aurais jamais écrit ces œuvres “comme ça” si je n'avais pas vu l'Amérique!» (*Correspondence and Documents*, vol. 3, p. 208). Pour ce qui est du Quatuor, son surnom est sans doute justifié si l'on considère son succès précoce et éclatant aux États-Unis et le fait qu'il se détourne sciemment de la musique savante européenne, particulièrement de la forme sonate axée sur le travail thématique (pour plus de détails, cf. Hartmut Schick, *What's American about Dvořák's “American” Quartet and Quintet*, dans: *Czech Music*, cahier 18/2, 1994, pp. 72–82).

Nous aimerions remercier ici toutes les bibliothèques mentionnées dans les *Bemerkungen* ou *Comments* d'avoir aimablement mis des copies des sources à notre disposition.

Munich, automne 2015
Peter Jost